Was lässt sich tun?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **5 (1952-1953)**

Heft 25

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964401

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Festival in Locarno

ZS. Diese alljährliche und von der internationalen Filmwirtschaft anerkannte Veranstaltung war in diesem Sommer unseres klimatischen Mißvergnügens in mehrfacher Hinsicht Belastungsproben ausgesetzt. Die beliebte, südliche Freiluft-Kinoanlage im Park des Schloßhotels, wo in lauen Sommernächten der Mond über dem aufgeregten Geschehen auf der Leinwand still und tröstlich seine Bahn zog, wurde durch das schlechte Wetter allzu oft außer Gebrauch gesetzt. Die ahnungsvolle Festspielleitung hat jedoch für solche Fälle eine neues Kino in Kursaal geschaffen, das allerdings nur einen Ersatz darstellt und des großen Rahmens für ein internationales Festival entbehrt.

Doch war dies nur eine kleine Enttäuschung, der man mit Humor und guter Laune begegnen konnte. Seit jeher hat sich dieses Festival durch den engen Kontakt und die angenehme, persönliche Atmosphäre ausgezeichnet, die es unter den Filminteressierten schuf. Die kleinen Verhältnisse Locarnos, wo man unvermeidlich etwas zusammengedrängt wird, erwiesen sich hier als vorteilhaft. Und Locarno benötigte solche Reize, denn es besteht kein Zweifel, daß die Veranstaltung an Gewicht verloren hat.

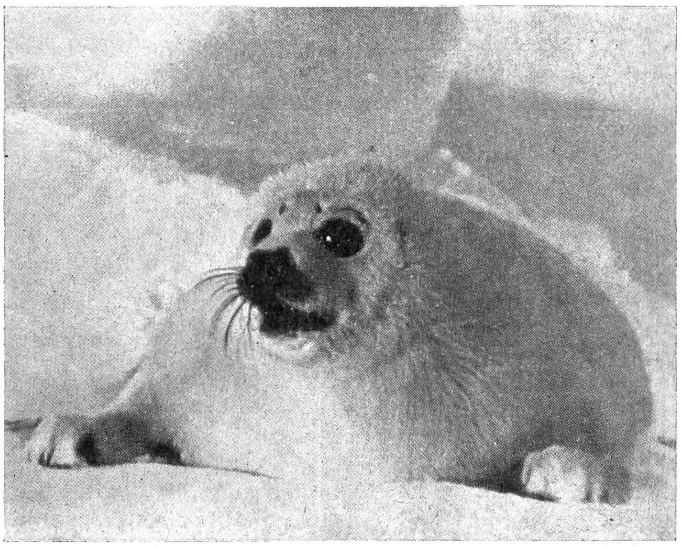
Rund 20 Filme wurden gezeigt, wozu noch eine Anzahl von alten Stumm- und Touristikfilmen kamen, Sondervorstellungen für die Presse nicht eingerechnet. Zahlenmäßig also ein hübscher Erfolg, aber die Qualität des Gezeigten war enttäuschend. Während in den letzten Jahren immerhin noch mehrere überdurchschnittliche Filme zu sehen waren, bekam man dieses Jahr kaum einen Film zu Gesicht, zu dem man vorbehaltlos hätte Ja sagen können, geschweige, daß einer Begeisterung erweckt hätte. Man erhielt nicht einmal ein Durchschnittsbild der geschäftlichen Produkton. Wir haben mit Leuten der Filmwirtschaft gesprochen, die über die Filme kaum weniger enttäuscht waren als die künstlerisch Interessierten. Neben Cannes, Berlin und Venedig scheint Locarno jetzt von den Filmproduzenten vernachlässigt zu werden und wird in Zukunft alles versuchen müssen, um die Beschickung mit bedeutenderen Werken zu erreichen. Mit dem bloßen guten Willen ist es nicht getan, ein «Festival der guten Absichten» interessiert niemanden.

Nach seinem Thema war der bemerkenswerteste Film «*The Glasswall*» (Die Glaswand). Zwar ist auch hier das Anliegen nicht neu: Einem Flüchtling aus Ungarn wird in den Vereinigten Staaten die Einreise verweigert. Er muß den Rückweg ins Auge fassen; nur wenn er den Amerikaner, dem er seinerzeit das Leben gerettet hat, wieder auffinden kann, wird er vor der Ausschaffung bewahrt bleiben. In der Verzweiflung brennt er durch und sucht in dem unbekannten New York nach ihm, bis er schließlich, von der Polizei verfolgt, sich vom UNO-Gebäude (der «Glaswand») in die Tiefe stürzt. Gegenüber dieser ursprünglichen Fassung wird allerdings eine solche mit einem geschäftlichen Happy-end gezeigt, worin er im letzten Augenblick von dem aufgefundenen Amerikaner gerettet wird. Sie ist künstlerisch und ethisch unbegründet und tut dem Ganzen Abbruch. Doch befaßt sich der Film mutig mit einem aktuellen Problem unserer Tage, mit unserm hinter bürokratischer Panzerung und wohliger Sicherheit verborgenen Egoismus und der Gleichgültigkeit gegenüber Verfolgten, die uns unter Umständen zu Mördern werden läßt. Das wird in trefflicher Weise gestaltet, wobei besonders die Verlorenheit des Einzelnen im Dschungel der Riesenstadt ausgezeichnet zum Ausdruck kommt.

Was soll man jedoch zu den übrigen Spielfilmen sagen? Mit Ausnahme des von uns bereits in der letzten Nummer erwähnten französischen «*Aus dem Leben gestrichen*» verfolgen sie fast ausschließlich Unterhaltungszwecke in gewohnten Bahnen und werden bei ihrem Erscheinen auf der Leinwand gesondert besprochen werden. Selbst der Russenfilm «*Komponist Glinka*» kann nur unter dem Gesichtspunkt eines unterhaltenden Kostümfilms aus der Zeit der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts gewertet werden. Zwar verfolgt er zwei klare Tendenzen, den «Volkskomponisten» Glinka als Exponenten der «progressistischen» Kräfte gegen verkalkte Reaktion auszuspielen, und andererseits nationalistische, russische Gefühle aufzupeitschen. Aber es geschieht in so handgreiflich-absichtsvoller Weise, daß man dafür nur ein Lächeln haben kann. Dagegen wurde der Film mit einem Riesenaufwand gedreht, um dem Volk eine farbige Augenweide zu bieten. Prunkvolle Szenen am Zarenhof und in der Staatsoper wechseln mit eindrücklichen Landschaften, sturmbewegten Meeresbildern und vielfarbigen Volksszenen aus dem weiten Reich. Aber es fehlt jede innere Entwicklung bei den handelnden Personen, das Geschehen ist nur äußerlich. Dagegen ist die Musik hervorragend und überaus eindrücklich, vermag aber selbstverständlich keinen Film zu schaffen. Das gilt übriegns auch für den italienischen «*Puccini*», der Filmbiographie des Komponisten, die ebenfalls ausgezeichnet vertont wurde. An Stelle der russischen politischen und nationalistischen Tendenz blüht hier theatralische Romantik, die ins Unechte umschlägt.

Einen Hinweis verdient noch der fast rührende Versuch amerikanischer Studenten, mit einem Minimum an Geld Shakespeares «*Julius Cäsar*» auf Schmalfilm zu drehen. Von glühendem Eifer erzeugt, verbindet er kecken Zugriff mit modernen, wenn auch manchmal unbeholfenen Gestaltungsversuchen. Aber es steckt Zukunft darin, man spürte die leidenschaftliche Freude der Jugend, einen Film von Rang zustande zu bringen.

Erfreulicherweise hat die tessinische Regierung für nächstes Jahr eine stärkere Unterstützung des Festivals in Aussicht gestellt. Auch die eidgenössischen Stellen könnten für diese Veranstaltung mit ihrem einzigartigen Ambiente etwas unternehmen; es läge im gesamtschweizerischen Interesse.



Am Festival in Locarno wurden ausgezeichnete Dokumentarfilme gezeigt wie der russische «Im Eise des Ozeans», dem diese Tieraufnahme entstammt.

Was läßt sich tun?

ZS. Die von uns in den letzten beiden Nummern erwähnte Filmkommission der Kirchgemeinde eines zürcherischen Vorortes ist im Verlaufe ihrer mehrmonatigen Erhebungen über Kino und Filmprogramm zu interessanten Schlüssen gekommen, mit denen wir uns zwar nicht ohne weiteres identifizieren möchten, die wir aber einem weitern Kreis von Interessenten zugänglich machen möchten.

Mit Bezug auf den religiösen Film wurden folgende Sätze formuliert:

1. Der Film hat in keiner Weise einen Platz als «Mitwirkender» bei Predigten oder Andachten irgendwelcher Art. (Und beim Fernsehen?)
2. Verfilmte biblische Geschichte für den Jugendunterricht in irgendeiner Form ist unangebracht.
3. Der Film kann gute Dienste leisten in folgender Hinsicht:
   a) Verfilmung einer Story zur Belegung eines Wortes, z. B. «Ehre Vater und Mutter», «Du sollst nicht stehlen», «Wahrheit währt am längsten» usw.
   b) Veranschaulichung gesellschaftlicher, sittlicher Tatbestände.
   c) Dokumentar- und Spielfilme zur Darstellung kirchen- und kulturgeschichtlicher Stoffe; Persönlichkeiten und ihre Werke, entscheidende Geschehnisse.
   d) Kultur- und Dokumentarfilme über naturwissenschaftliche Forschungen, Entdeckungen und Leistungen als Hinführung an die Geheimnisse und Wunder der Schöpfung.

Diese Filmgattungen können gebraucht werden zu Jugend- und Erwachsenenunterricht, wie auch gesellschaftlichen Veranstaltungen durch die Kirche in ihren Gemeindehaussälen.

Es wurde auch über das Vorgehen in Bezug auf die Kinovorstellungen beraten. Man kam dabei zu folgenden Schlüssen:

Der Anteil der guten Filme am Gesamtprogramm unserer Kinos ist so gering, daß eine völlige Umstellung in der Wahl der Filme nötig wäre, um das ideale Ziel, die Vorführung von nur guten Filmen, zu erreichen. Da eine solche Umstellung sowohl wegen des Publikumsgeschmackes heute nicht im Bereich der Möglichkeit liegt, muß auf die Erreichung dieses Zieles verzichtet werden. (?) Daraus ergaben sich folgende Vorschläge:

1. Es sollte wenigstens versucht werden, die schlechtesten Filme auszumerzen, wobei auf die seelischen Wirkungen größeres Gewicht zu legen wäre als auf die künstlerischen Qualitäten.
2. Es wäre wünschenswert, daß der eine Spielfilm eines Doppelprogramms durch einen Kulturfilm ersetzt würde.
3. Es sollte versucht werden, durch eine direkte Unterredung mit den Kinoleitungen diese Ziele zu erreichen.

Diese letztere fand statt und führte anscheinend in einem Falle zu einer merklichen Besserung in der Programmgestaltung.

Ueber die Notwendigkeit einer dauernden Filmbesprechung, über die laufende Ausscheidung der guten von den schlechten Filmen, über den Zusammenschluß zur Bildung einer einheitlichen Front usw. wird nichts bemerkt.